

# Theologisches Glossar der Begriffe

[Berufung des ganzen Volkes Gottes](#) - [Charismen](#) - [Communio \(Gemeinschaft\)](#) - [Diözesansynodales Team](#) - [Kirche](#) - [Konsens](#) - [Konsultation](#) - [Macht & Autorität](#) - [Ortskirche](#) - [Parrhesia](#) - [Sendung](#) - [Sensus fidei](#) - [Synode](#) - [Synodaler Prozess](#) - [Synodalität](#) - [Taufe und Firmung](#) - [Teilhabe \(Partizipation\)](#) - [Unterscheidungsvermögen](#) - [Vademecum](#) - [Volk Gottes](#) - [Vorsynodale Diözesanversammlung](#) - [Zeichen der Zeit](#) - [Zuhören](#) - [Zweites Vatikanum](#)

## Berufung des ganzen Volkes Gottes

Die Berufung des ganzen Volkes Gottes, der Gemeinschaft der an Jesus Christus Glaubenden, besteht darin, das Reich Gottes zu verwirklichen. Alle Glieder der Kirche, Laien, Ordensleute und Kleriker, tragen entsprechend ihren eigenen Charismen und Rollen gemeinsam die Verantwortung für die Erfüllung der Sendung der Kirche. Das Zweite Vatikanische Konzil drängte auf eine aktive Beteiligung am Leben der Kirche, indem es die Grundsätze der Mitverantwortung, der Konsultation und der Beteiligung der Laien hervorhob. „Als Teilnehmer am Amt Christi, des Priesters, Propheten und Königs, haben die Laien ihren aktiven Anteil am Leben und Tun der Kirche. Innerhalb der Gemeinschaften der Kirche ist ihr Tun so notwendig, dass ohne dieses auch das Apostolat der Hirten meist nicht zu seiner vollen Wirkung kommen kann.“ (Apostolicam Actuositatem, 10) „Die geweihten Hirten wissen sehr gut, wieviel die Laien zum Wohl der ganzen Kirche beitragen. Sie wissen ja, dass sie von Christus nicht bestellt sind, um die ganze Heilsmission der Kirche an der Welt allein auf sich zu nehmen, sondern dass es ihre vornehmliche Aufgabe ist, die Gläubigen so als Hirten zu führen und ihre Dienstleistungen und Charismen so zu prüfen, dass alle in ihrer Weise zum gemeinsamen Werk einmütig zusammenarbeiten.“ (Lumen Gentium, 30)

## Charismen

Die Autorität (ἐξουσία) des auferstandenen Herrn drückt sich in der Kirche in der Vielfalt der Geistesgaben (τὰ πνευματικά) oder Charismen (τὰ χαρίσματα) aus, die der Heilige Geist im Leib des Gottesvolkes zur Errichtung des einzigartigen Leibes Christi spendet. In ihrer Ausübung muss eine objektive Ordnung (τάξις) berücksichtigt werden, sodass sie sich in Harmonie entwickeln und die Früchte für alle bringen können, wozu sie bestimmt sind (vgl. 1 Kor 12,28-30; Eph 4,11-13). Den ersten Platz unter ihnen nehmen die Apostel ein – unter denen wiederum eine besondere und herausragende Rolle von Jesus für Simon Petrus vorgesehen ist (vgl. Mt 16,18 f.; Joh 21,15 ff.): ihnen ist die Aufgabe anvertraut, die Kirche in Treue zum *depositum fidei* zu leiten (vgl. 1 Tim 6,20; 2 Tim 1,12.14). Der Begriff Charisma (χάρισμα) evoziert jedoch auch die Dankbarkeit und die Vielförmigkeit des freien Antriebs des Geistes, der jedem im Hinblick auf den Nutzen für die Gemeinschaft seine eigene Gabe überträgt (vgl. 1 Kor 12,4-11; 29-30; Eph 4,7). Dies alles steht immer in der Logik des gegenseitigen Dienstes und der gegenseitigen Unterwerfung (vgl. 1 Kor 12,25): denn die höchste und überragende Gabe ist die Liebe (vgl. 1 Kor 12,31). (ITC, Syn., Nr. 18)

## Communio (Gemeinschaft)

Die Synodalität ist ein lebendiger Ausdruck der Katholizität der Kirche als *Communio*. In der Kirche ist Christus gegenwärtig als Haupt, das mit seinem Leib vereint ist (vgl. Eph 1,22 f.), sodass sie von Ihm die Fülle der Heilmittel erhält. Die Kirche ist auch deshalb katholisch, weil sie zu allen Menschen gesandt ist, um die gesamte Menschheit im vielfältigen Reichtum ihrer kulturellen Ausdruckweisen und der Herrschaft Christi und in der Einheit des Geistes zusammenzuführen. Der synodale Weg entfaltet und fördert die Katholizität in diesem doppelten Sinn: Er stellt die dynamische Form heraus, in der die Fülle des Glaubens von allen Mitgliedern des Gottesvolkes geteilt wird und fördert dessen Verkündigung bei allen Völkern und an alle Menschen. (ITC, Syn., Nr. 58)

## Diözesansynodales Team

Das Synodalteam hat die Aufgabe, die diözesane Phase des Synodalprozesses unter der Leitung des Ortsbischofs und in Zusammenarbeit mit den diözesanen Kontaktpersonen durchzuführen, zu koordinieren und zu überwachen. Das Synodalteam muss die auf lokaler Ebene durchzuführenden Anhörungen so planen, dass eine möglichst breite Beteiligung, auch derjenigen, die am Rande stehen, gewährleistet ist. Besondere Anstrengungen müssen unternommen werden, um diejenigen einzubeziehen, die in der Kirche nur selten Gehör finden. Das Synodalteam organisiert alle Versammlungen, Veranstaltungen und Treffen, die mit dem Synodalprozess zusammenfallen. Ziel ist es, eine authentische Erfahrung von Synodalität auf lokaler Ebene zu schaffen. Nach Abschluss der Anhörungssitzungen ist das Synodalteam für die Ausarbeitung der diözesanen Synthese auf der Grundlage der Erfahrungen und Rückmeldungen aller Teilnehmer verantwortlich.

## Kirche

Indem er die ekklesiologische Perspektive des Zweiten Vatikanischen Konzils einnimmt, zeichnet Papst Franziskus das Bild einer synodalen Kirche als einer „umgekehrten Pyramide“, die das Volk Gottes, das Bischofskollegium und darin, in seinem besonderen Amt der Einheit, den Nachfolger Petri einschließt. In dieser Pyramide befindet sich die Spitze unter der Basis. „Die Synodalität als konstitutive Dimension der Kirche bietet uns den geeignetsten Interpretationsrahmen für das Verständnis des hierarchischen Dienstes selbst. [...] Jesus hat die Kirche gegründet und an ihre Spitze das Apostelkollegium gestellt, in dem der Apostel Petrus der ‚Fels‘ ist (vgl. Mt 16,18), derjenige, der die Brüder und Schwestern im Glauben ‚stärken‘ soll (vgl. Lk 22,32). Doch in dieser Kirche befindet sich der Gipfel wie bei einer auf den Kopf gestellten Pyramide unterhalb der Basis. Darum werden diejenigen, welche die Autorität ausüben, ‚*ministri – Diener*‘ genannt, denn im ursprünglichen Sinn des Wortes *minister* sind sie die Kleinsten von allen.“ [68] (ITC, Syn., Nr. 57) Der Bischof soll nicht die Spitze einer Pyramide sein, sondern vielmehr der Diener der ihm anvertrauten Gläubigen. Bischofskonferenzen sind das kollegiale Gremium der Bischöfe auf nationaler oder internationaler Ebene, um die Brüderlichkeit unter den Bischöfen und die Einheit zwischen den Ortskirchen zu fördern.

## Konsens

Konsens im Kontext des Synodenprozesses bedeutet nicht Uniformität oder eine demokratische Mehrheit. Dies würde die Tatsache ignorieren, dass der Heilige Geist durch die Worte eines einzelnen Mitglieds des Volkes Gottes oder einer kleinen Gruppe sprechen kann. Vielmehr bezieht sich der Konsens im synodalen Bereich auf den Prozess des gegenseitigen Zuhörens, um den gemeinsamen Weg zu erkennen, zu dem Gott uns in einem Geist der Gemeinschaft und unter der Führung des Heiligen Geistes ruft.

## Konsultation

Bei früheren Synoden wurde die Konsultation mit Hilfe von Fragebögen, die vor einer Versammlung der Bischofssynode in Rom zu einem bestimmten Thema an die Gläubigen verteilt wurden, durchgeführt. Die jetzige Synode versucht, die Erfahrung der „Konsultation“ zu erweitern, um zu einer stärker synodalen Kirche zu gelangen, die das gesamte Volk Gottes stärker anhört und einbezieht. Auf diese Weise nimmt die „Konsultation“ nun die Form einer umfassenderen „Beteiligung“ an. Die Bischofssynode in Rom ist nicht mehr die Summe der Erfahrung von Synodalität in der Kirche, sondern vielmehr der Höhepunkt eines langen Prozesses, in dem die Stimme des Geistes in der ganzen Kirche erklingt, auf diözesaner, nationaler, kontinentaler und universaler Ebene.

## Macht & Autorität

Das Neue Testament verwendet einen spezifischen Terminus, um die Macht zu beschreiben, mit der die Erlösung kundgegeben wird, die Jesus vom Vater erhalten hat, und die er in der Kraft (δύναμις) des Heiligen Geistes auf alle Geschöpfe überträgt: ἐξουσία (Autorität). Sie besteht in der Mitteilung der Gnade, die uns zu „Kindern Gottes“ macht (vgl. Joh 1,12). Diese ἐξουσία erhalten die Apostel vom auferstandenen Herrn, der sie aussendet, um die Völker zu unterweisen und sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen und sie zu lehren, alles zu befolgen, was Er geboten hat (vgl. Mt 28,19-20). Von ihr her werden alle Mitglieder des Volkes Gottes durch die Taufe zu Teilhabern, die, nachdem sie die Salbung des Heiligen Geistes erhalten haben (vgl. 1 Joh 2,20.27), Gottes Lehre annehmen (vgl. Joh 6,45) und zur „ganzen Wahrheit“ geleitet werden (Joh 16,13). (ITC, Syn., Nr. 17)

Um die synodale Praxis der Universalkirche wiederzubeleben, richtet der Sel. Paul VI. die Bischofssynode ein. Es handelt sich dabei um einen „ständigen Rat von Bischöfen für die gesamte Kirche“, der direkt und unmittelbar der Vollmacht des Papstes unterstellt ist. Der Bischofssynode fällt die Aufgabe zu, „Rat und Informationen zu geben“; sie „kann auch Entscheidungsvollmacht haben, wo ihr diese vom Papst übertragen wird“. [41] Diese Einrichtung hat das Ziel, den Gewinn der gelebten Gemeinschaft während des Konzils dem Gottesvolk dauerhaft zuteilwerden zu lassen. (ITC, Syn., Nr. 41)

Es gibt keine Trennung zwischen der Gemeinschaft und ihren Hirten, sondern die Unterscheidung von Aufgaben in der Wechselseitigkeit der Gemeinschaft. In einer Diözese, zum Beispiel, muss zwischen dem Prozess der *Erarbeitung einer Entscheidung* (decision-making) durch gemeinsame Unterscheidung, Beratung und Zusammenarbeit und dem *pastoralen Treffen einer Entscheidung* (decision-taking) unterschieden werden. Während die Erarbeitung eine synodale Aufgabe ist, obliegt die Entscheidung, der bischöflichen Autorität als dem Garanten der Apostolizität und der Katholizität. (vgl. ITC, Syn., Nr. 69)

## Ortskirche

Im Zusammenhang mit dem Synodalprozess bezieht sich der Begriff „Ortskirche“ auf jede Diözese, Eparchie, jedes Ordinariat und jede gleichwertige kirchliche Körperschaft. Die Ortskirche ist die erste Ebene, auf der die Synodalität ausgeübt wird; sie umfasst Kirchengemeinden, Dienste, Bewegungen und andere Gemeinschaften. Hier wird „die Kirche auf eine vorzügliche Weise dann sichtbar [...], wenn das ganze heilige Gottesvolk voll und tätig an denselben liturgischen Feiern, besonders an derselben Eucharistiefeier, teilnimmt: in der Einheit des Gebets und an dem einen Altar und unter dem Vorsitz des Bischofs, der umgeben ist von seinem Presbyterium und den Dienern des Altars.“ [90] (ICT, Syn., Nr. 77)

Die historischen, sprachlichen und kulturellen Bindungen, die in ihr die zwischenmenschliche Kommunikation und ihre symbolischen Ausdrucksformen bestimmen, prägen ihre spezifische Gestalt, befördern in ihrem konkreten Leben die Ausübung des synodalen Stils und bilden die Grundlage für eine wirksame missionarische Umkehr. In der Ortskirche verwirklicht sich das christliche Zeugnis in konkreten menschlichen und sozialen Situationen und erlaubt so eine energische Aktivierung der synodalen Strukturen im Dienste der Sendung. Papst Franziskus unterstreicht: „Nur in dem Maß, in dem diese Organismen mit der ‚Basis‘ verbunden bleiben und vom Volk, von den Problemen des Alltags ausgehen, kann eine synodale Kirche allmählich Gestalt annehmen.“ [91] (ITC, Syn., Nr. 77)

## Parrhesia

*Parrhesia* bezieht sich auf die Kühnheit, die das Kommen des Heiligen Geistes an Pfingsten in den Herzen der Apostel hervorrief. Es ist der innere Mut, der sie in den Tagen der Urkirche dazu brachte, ohne Furcht die Frohe Botschaft zu verkünden, dass Jesus der Herr ist. Der Geist schenkt uns dieselbe Kühnheit, um den Auftrag der Kirche heute zu erfüllen. *Parrhesia* (Kühnheit) ist im Synodenprozess erforderlich, damit wir mutig sprechen und demütig zuhören können, inspiriert vom Heiligen Geist, während wir dieser „neuen Etappe der Evangelisierung“ entgegengehen, zu der Gott uns ruft (vgl. ITC, Syn., Nr. 121). Die *Parrhesia* im Geist, die vom Gottesvolk auf seinem synodalen Weg gefragt ist, ist die Treue, die Offenheit und der Mut, „in den weiten Horizont Gottes einzutreten“, um zu verkünden, dass „in der Welt ein Sakrament der Einheit vorhanden und die Menschheit somit nicht zur Orientierungslosigkeit und zur Verwirrung verurteilt ist“ [169]. Die gelebte und beharrliche Erfahrung der Synodalität ist für das

Gottesvolk der von Jesus verheißene Quell der Freude, das Ferment des neuen Lebens, das Sprungbrett für eine neue Phase des missionarischen Engagements. (ITC, Syn., Nr. 121)

## Sendung

Die Dogmatische Konstitution *Lumen gentium* beleuchtet eine Vision des Wesens und der Aufgabe der Kirche als Gemeinschaft, in der die theologischen Voraussetzungen für eine sachliche Wiederbelebung der Synodalität nachverfolgt werden: das mystische und sakramentale Verständnis von Kirche; ihr Wesen als pilgerndes Gottesvolk in der Geschichte hin zur himmlischen Heimat, in der alle Mitglieder durch die Taufe mit derselben Würde der Kinder Gottes ausgezeichnet sind und mit derselben Sendung betraut sind; die Lehre von der Sakramentalität des Episkopats und der Kollegialität in hierarchischer Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom. (ITC, Syn., Nr. 40)

## Sensus fidei

Die Salbung des Heiligen Geistes manifestiert sich im *sensus fidei* der Gläubigen. [65] „In allen Getauften, vom ersten bis zum letzten, wirkt die heiligende Kraft des Geistes, die zur Evangelisierung drängt. Das Volk Gottes ist heilig in Entsprechung zu dieser Salbung, die es ‚in credendo‘ unfehlbar macht. Das bedeutet, dass es, wenn es glaubt, sich nicht irrt, auch wenn es keine Worte findet, um seinen Glauben auszudrücken. Der Geist leitet es in der Wahrheit und führt es zum Heil. Als Teil seines Geheimnisses der Liebe zur Menschheit stattet Gott die Gesamtheit der Gläubigen mit einem Instinkt des Glaubens – dem *sensus fidei* – aus, der ihnen hilft, das zu unterscheiden, was wirklich von Gott kommt. Die Gegenwart des Geistes gewährt den Christen eine gewisse Wesensgleichheit mit den göttlichen Wirklichkeiten und eine Weisheit, die ihnen erlaubt, diese intuitiv zu erfassen, obwohl sie nicht über die geeigneten Mittel verfügen, sie genau auszudrücken.“ [66] Ein solches Angeborensein drückt sich im *sentire cum Ecclesia* aus: „in Harmonie mit der Kirche fühlen, empfinden und wahrnehmen. Dies ist nicht nur für Theologen notwendig, sondern für alle Gläubigen; es vereint alle Mitglieder des Gottesvolkes auf ihrer Pilgerreise. Es ist der Schlüssel zu ihrem ‚gemeinsamen Weg‘“. [67] (ITC, Syn., Nr. 56)

## Synode

Die Synode ist das „Auftreten jener synodalen Ereignisse, in denen die Kirche von der zuständigen Autorität und nach spezifischen Prozeduren, die von der kirchlichen Disziplin bestimmt worden sind, zusammengerufen ist und die auf unterschiedliche Weise auf der lokalen, regionalen und universalen Ebene das gesamte Volk Gottes unter dem Vorsitz der Bischöfe in kollegialer und hierarchischer Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom einbeziehen, um über seinen Weg und über einzelne Fragestellungen zu urteilen sowie zu Entscheidungen und Orientierungen zu kommen mit dem Ziel, seine Sendung der Evangelisierung zu erfüllen.“ (ITC, Syn., Nr. 70)

## Synodaler Prozess

Synodalität ist nicht so sehr ein Event, sondern ein kontinuierlicher Weg und Prozess. Der synodale Prozess, den die Kirche gegenwärtig durchläuft, betrifft das gesamte Volk Gottes. Er beginnt mit einer im *Vademecum* beschriebenen diözesanen Phase, gefolgt von einer nationalen Phase, einer kontinentalen Phase und schließlich einer abschließenden Phase der Vollversammlung der Bischofssynode in Rom. Das Handeln des Heiligen Geistes in der Gemeinschaft des Leibes Christi und im missionarischen Weg des Volkes Gottes ist der Beginn der Synodalität.

## Synodalität

Synodalität, wie sie von der Internationalen Theologischen Kommission 2018 definiert wurde, ist „das Handeln des Heiligen Geistes in der Gemeinschaft des Leibes Christi und im missionarischen Weg des Volkes Gottes“ (ITC, Syn., Nr. 46). Papst Franziskus beschreibt eine synodale Kirche als eine „Kirche des Zuhörens, in dem Bewusstsein, dass das Zuhören ‚mehr ist als Hören‘ [12]. Es ist ein wechselseitiges Anhören, bei dem jeder etwas zu lernen hat: das gläubige Volk, das Bischofskollegium, der Bischof von Rom – jeder im Hinhören auf die anderen und alle im Hinhören auf den Heiligen Geist, den ‚Geist der Wahrheit‘ (Joh 14,17), um zu erkennen, was er ‚den Kirchen sagt‘ (vgl. Offb 2,7). [...] Genau dieser Weg der Synodalität ist das, was Gott sich von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet.“ (Ansprache bei der Gedenkfeier zum 50. Jahrestag der Bischofssynode, 17. Oktober 2015) Synodalität schafft die Möglichkeit, allen zuzuhören und Gelegenheiten zu schaffen, auf den Heiligen Geist und das Volk Gottes zu hören, um gemeinsam zu erkennen und auf einem gemeinsamen Weg weiterzugehen. Papst Franziskus versteht dies als gemeinsames Gehen und gegenseitige Begleitung auf dem geistlichen Weg, um unsere Berufung zur Sendung in Gemeinschaft miteinander zu leben.

Synodalität ist der Weg des gemeinsamen Unterwegsseins, der dem tiefen Wesen der Kirche entspricht. In diesem Sinne ist jeder synodale Prozess zutiefst kirchlich, da er in der Natur der Kirche verwurzelt ist und notwendigerweise den gemeinsamen Weg des Volkes Gottes einschließt. Ein gemeinsamer synodaler Weg ruft uns zu einer tieferen Gemeinschaft miteinander auf und führt uns zu einer immer umfassenderen Beteiligung an der gemeinsamen Sendung. Für diesen gemeinsamen Weg gilt als ein wesentlicher Grundsatz „*sentire cum Ecclesia* [...] in Harmonie mit der Kirche fühlen, empfinden und wahrnehmen. Dies ist nicht nur für Theologen notwendig, sondern für alle Gläubigen; es vereint alle Mitglieder des Gottesvolkes auf ihrer Pilgerreise. Es ist der Schlüssel zu ihrem ‚gemeinsamen Weg‘“. (ITC, Syn., Nr. 56) Wir gehen den synodalen Weg nicht allein, als isolierte Einzelpersonen, Pfarreien oder Diözesen. Synodalität ist vielmehr der gemeinsame Weg der ganzen Kirche, der im gesamten Volk Gottes erfahren und gelebt wird.

## Taufe und Firmung

Die Taufe ist das Sakrament, durch das wir in das Volk Gottes aufgenommen werden, befreit von der Erbsünde und angenommen als Söhne und Töchter Gottes in Christus. Die Taufe ist die grundlegende Identität aller Gläubigen, einschließlich Priestern, Ordensleuten und Laien. Papst Franziskus beschreibt die Sendung jedes Getauften als die eines missionarischen Jüngers inmitten des Volkes Gottes, um das Licht des Evangeliums in jeden Winkel der Welt zu bringen.

Kraft der empfangenen Taufe ist jedes Mitglied des Gottesvolkes ein missionarischer Jünger geworden (vgl. Mt 28,19). Jeder Getaufte ist, unabhängig von seiner Funktion in der Kirche und dem Bildungsniveau seines Glaubens, aktiver Träger der Evangelisierung, und es wäre unangemessen, an einen Evangelisierungsplan zu denken, der von qualifizierten Mitarbeitern umgesetzt würde, wobei der Rest des gläubigen Volkes nur Empfänger ihres Handelns wäre. Die neue Evangelisierung muss ein neues Verständnis der tragenden Rolle eines jeden Getauften einschließen. Diese Überzeugung wird zu einem unmittelbaren Aufruf an jeden Christen, dass niemand von seinem Einsatz in der Evangelisierung ablasse; wenn einer nämlich wirklich die ihn rettende Liebe Gottes erfahren hat, braucht er nicht viel Vorbereitungszeit, um sich aufzumachen und sie zu verkündigen; er kann nicht darauf warten, dass ihm viele Lektionen erteilt oder lange Anweisungen gegeben werden. Jeder Christ ist in dem Maß Missionar, in dem er der Liebe Gottes in Jesus Christus begegnet ist; wir sagen nicht mehr, dass wir „Jünger“ und „Missionare“ sind, sondern immer, dass wir „missionarische Jünger“ sind. Wenn wir nicht überzeugt sind, schauen wir auf die ersten Jünger, die sich unmittelbar, nachdem sie den Blick Jesu kennengelernt hatten, aufmachten, um ihn voll Freude zu verkünden: „Wir haben den Messias gefunden“ (Joh 1,41). Kaum hatte die Samariterin ihr Gespräch mit Jesus beendet, wurde sie Missionarin, und viele Samariter kamen zum Glauben an Jesus „auf das Wort der Frau hin“ (Joh 4,39). Nach seiner Begegnung mit Jesus Christus machte sich auch der heilige Paulus auf, „und sogleich verkündete er Jesus ... und sagte: Er ist der Sohn Gottes.“ (Apg 9,20). Und wir, worauf warten wir? (*Evangelii Gaudium*, Nr. 120)

Die Firmung ist das Sakrament, durch das die Gläubigen die Fülle der Gaben des Heiligen Geistes empfangen. In der Firmung werden wir voll ausgerüstet für die Sendung, die uns in der Taufe anvertraut wurde. Der auf uns ausgegossene Geist befähigt uns, unsere ursprüngliche Berufung als Söhne und Töchter Gottes, die „Abba, Vater!“ (Röm 8,15) rufen, immer tiefer zu leben. Wir sind nicht nur dazu berufen, unsere Berufung als Söhne und Töchter Gottes zu leben, sondern auch, andere in diese kindliche Beziehung zum Vater in Christus einzuladen, an der uns der Heilige Geist teilhaben lässt.

### **Teilhabe (Partizipation)**

Eine synodale Kirche ist eine partizipative und mitverantwortliche Kirche. In der Ausübung der Synodalität ist sie berufen, die Teilnahme aller nach der jeweiligen Berufung zu strukturieren, und zwar mit der Autorität, die dem Bischofskollegium mit dem Papst an der Spitze von Christus verliehen ist. Die Teilnahme ist in der Tatsache begründet, dass alle Gläubigen befähigt und berufen sind, die Gaben, die sie jeweils vom Heiligen Geist erhalten haben, zum Dienst untereinander einzusetzen. Die Autorität der Hirten ist eine besondere Gabe des Geistes von Christus, dem Haupt, zum Aufbau des ganzen Leibes, und nicht eine Beauftragung und Repräsentation des Volkes. (ITC, Syn., Nr. 67) Die Unterscheidung zwischen beschließendem und beratendem Votum darf nicht zu einer Unterschätzung der in den verschiedenen synodalen Versammlungen und in den verschiedenen Räten geäußerten Haltungen und Stimmen führen. Der Ausdruck *votum tantum consultativum*, der das Gewicht der Einschätzungen und der Vorschläge bezeichnet, die dort vorgebracht werden, erweist sich als unpassend, wenn er als *mens* des bürgerlichen Rechts in ihren diversen Ausdrucksformen verstanden wird. [81] Die Konsultation, die in den synodalen Versammlungen stattfindet, ist tatsächlich anders beschaffen, weil die Mitglieder des Gottesvolkes, die an ihnen teilnehmen, auf die Berufung des Herrn antworten und gemeinsam auf das hören, was der Geist der Kirche durch das Wort Gottes sagt, das in der Gegenwart widerhallt, und mit den Augen des Glaubens die Zeichen der Zeit verstehen. In der synodalen Kirche ist die ganze Gemeinschaft in der freien und reichen Verschiedenheit ihrer Mitglieder zusammengerufen, um zu beten, zu hören, zu analysieren, miteinander zu sprechen, zu unterscheiden und sich zu beraten, um die pastoralen Entscheidungen zu treffen, die Gottes Willen am besten entsprechen. Um zu einer Formulierung der eigenen Entscheidungen zu kommen, müssen die Hirten also aufmerksam den Wünschen (*vota*) der Gläubigen zuhören. Das kanonische Recht sieht vor, dass sie in besonderen Fällen nur handeln dürfen, nachdem sie die unterschiedlichen Sichtweisen nach den juristisch bestimmten Formalitäten erfragt und eingeholt haben.[82] (ICT, Syn., Nr. 68) Gleichzeitig erfordert der Weg der Synodalität eine viel umfassendere Beteiligung als nur die, die vom kanonischen Recht vorgeschrieben ist.

### **Unterscheidungsvermögen**

Der synodale Prozess beinhaltet einen auf Konsens ausgerichteten Unterscheidungsprozess. Wir hören einander zu, um zu erkennen, was Gott uns allen sagen will. Diese Art der Unterscheidung ist nicht nur ein einmaliges Ereignis, sondern letztlich eine Lebensweise, die in Christus begründet ist, der Führung des Heiligen Geistes folgt und zur größeren Ehre Gottes lebt. Gemeinsame Unterscheidung hilft, heute blühende und widerstandsfähige Gemeinschaften für die Sendung der Kirche aufzubauen. Die Unterscheidung ist eine Gnade Gottes, aber sie erfordert unser menschliches Engagement auf einfache Art und Weise: Beten, Nachdenken, auf die eigene innere Haltung achten, einander zuhören und auf authentische, sinnvolle und einladende Weise miteinander reden. Die Unterscheidung in diesem geistlichen Prozess pflanzt Samen, die die Früchte der Brüderlichkeit, der Heilung, der Gemeinschaft, der Sendung und vieles mehr tragen können. Gott kommt, um uns zu führen und zu inspirieren, wenn wir versuchen, seinen Willen zu erkennen.

## Vademecum

Das *Vademecum* ist ein Handbuch zur Unterstützung der Bemühungen des gesamten Volkes Gottes, einen Beitrag zum Zuhören und zur Unterscheidung zu leisten, die die Grundlage für die Synode zur Synodalität bilden. Es ist eine Anregung und ein praktischer Leitfaden mit Ideen für diejenigen, die als Kontaktperson oder Team auf Diözesanebene (oder in einer Pfarrei) eingesetzt werden, wobei zu berücksichtigen ist, dass jede Ortskirche ihre eigene Kultur, ihre Traditionen, ihre jüngere Geschichte und ihre Ressourcen hat.

## Volk Gottes

Das Zweite Vatikanische Konzil konzentrierte sich auf die Kirche als das „Volk Gottes“. Dies macht deutlich, dass die Kirche nicht nur eine hierarchische Struktur ist, sondern ein Volk, das gemeinsam pilgert und von Gott auf seinem Weg geführt wird. Gott bringt uns in die Einheit miteinander, wie er uns in die Einheit mit sich selbst führt: „Gott hat es aber gefallen, die Menschen nicht einzeln, unabhängig von aller wechselseitigen Verbindung, zu heiligen und zu retten, sondern sie zu einem Volke zu machen, das ihn in Wahrheit anerkennen und ihm in Heiligkeit dienen soll.“ (*Lumen Gentium*, 9) Dieses Volk hat sich zuerst in Israel offenbart, das Gott zu seinem Eigentum erwählt und mit dem er seinen ersten Bund geschlossen hat. In Jesus Christus wurde die Aufnahme in das Volk Gottes auf alle Völker und Nationen ausgedehnt: „Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern“ (Mt 28,19). Gott lädt alle Völker ein, Teil des Volkes zu sein, das ihm besonders gehört: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat. 10 Einst wart ihr kein Volk, jetzt aber seid ihr Gottes Volk; einst gab es für euch kein Erbarmen, jetzt aber habt ihr Erbarmen gefunden.“ (1 Petr 2,9-10) Die Aufgabe der Kirche besteht darin, das Volk Gottes auf seinem Weg durch die Geschichte im Hinblick auf das Reich Gottes zu sammeln. In diesem Sinne ist die Kirche Zeichen und Werkzeug der „innigsten Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (*Lumen Gentium*, 1). Die Kirche steht im Dienst der Sendung Christi, des Guten Hirten, der die ganze Menschheit in sich vereint: „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten.“ (Joh 10,16)

## Vorsynodale Diözesanversammlung

Jede Ortskirche schließt die diözesane Phase mit einer Vorsynodalen Diözesanversammlung ab. Dieses Treffen bietet den verschiedenen Mitgliedern der Diözese die Gelegenheit, zu einer liturgischen Feier zusammenzukommen, gemeinsam zu beten, über ihre Erfahrungen mit dem Synodalprozess in der Diözese nachzudenken, auf die vorgebrachten Rückmeldungen zu hören, einen Dialog über die gegenwärtige Realität der Ortskirche und die Zeichen der Zeit zu führen und den Ruf des Geistes für die Diözese in Bezug auf ihr Wachstum in der synodalen Umkehr zu erkennen. Während ein Großteil des Konsultationsprozesses der Diözesanphase innerhalb bestimmter Gemeinschaften der Ortskirche, wie Pfarreien, Ministerien, Jugend- und anderen Gruppen, stattgefunden haben könnte, besteht das Ziel der Vorsynodalen Diözesanversammlung darin, einen repräsentativen Querschnitt der *gesamten* Diözese, einschließlich Minderheiten und Randgruppen, zusammenzubringen und es den Teilnehmern zu ermöglichen, gemeinsam zuzuhören, nachzudenken und zu unterscheiden. Danach sollten die Ergebnisse des Treffens, wie in Teil 4 des *Vademecums* beschrieben, Teil der diözesanen Synthese sein.

## Zeichen der Zeit

Das Zweite Vatikanische Konzil hat der Bedeutung der Kirche, die „Zeichen der Zeit“ zu lesen, einen entscheidenden Schritt nähergebracht. Das bedeutet, dass die Kirche ihre Sendung nicht im luftleeren Raum, losgelöst von den Realitäten der Welt um sie herum, ausführt. Vielmehr ist die Kirche mitten in die Welt gesandt, um Männer und Frauen aller Zeiten und Orte mit Gott und untereinander zu verbinden. Die

Kirche muss daher in jeder Epoche auf die Bedürfnisse, die Realitäten und die Sorgen der Welt achten, um ihre Sendung im Dienst an der Menschheit zu erfüllen. Die Kirche muss also die Zeichen der Zeit im Licht des Glaubens lesen, um zu erkennen, wie Gott sie auffordert, inmitten der Umstände und Ereignisse jeder Zeit zu reagieren. Das Lesen der Zeichen der Zeit ist letztlich ein Mittel, um die tiefe Solidarität zwischen der Kirche und der Menschheit zu verwirklichen: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände“. (*Gaudium et Spes*, 1)

## Zuhören

Papst Franziskus hat dies bekräftigt: „Eine synodale Kirche ist eine Kirche, die zuhört. [...] Das gläubige Volk, das Bischofskollegium, der Bischof von Rom: alle hören aufeinander; und alle hören auf den Heiligen Geist.“ Die Internationale Theologische Kommission hat diese zentrale Rolle des Hörens wie folgt erläutert (ICT, Syn., Nr. 111): Der synodale Dialog impliziert den Mut sowohl zum Sprechen als auch zum Zuhören. Es kann nicht darum gehen, sich in eine Debatte zu stürzen, in der ein Teilnehmer versucht, die anderen zu übertreffen oder ihre Positionen mit schlagenden Argumenten zu bekämpfen, sondern mit Respekt das zu äußern, was man im Bewusstsein des Heiligen Geistes als nützlich für die gemeinschaftliche Unterscheidung wahrnimmt, und zugleich offen dafür zu sein, das anzunehmen, was den anderen Positionen von demselben Heiligen Geist angeraten wird, „damit [es] anderen nützt“ (1 Kor 12,7).

## Zweites Vatikanum

Papst Johannes XXIII. berief das 21. ökumenische Konzil in der Geschichte der Kirche ein, das zwischen 1962 und 1965 alle Bischöfe der Welt im Vatikan versammelte. In der Eröffnungsansprache des Konzils charakterisierte Johannes XXIII. dessen Zielsetzung folgendermaßen: „Heute ist es wahrhaftig nötig, dass die gesamte christliche Lehre ohne Abstrich in der heutigen Zeit von allen durch ein neues Bemühen angenommen werde. Heiter und ruhigen Gewissens müssen die überlieferten Aussagen, die aus den Akten des Tridentinums und des I. Vaticanums hervorgehen, daraufhin genau geprüft und interpretiert werden. [...] Denn etwas anderes ist das *Depositum Fidei* oder die Wahrheiten, die in der zu verehrenden Lehre enthalten sind, und etwas anderes ist die Art und Weise, wie sie verkündet werden, freilich im gleichen Sinn und derselben Bedeutung. Hierauf ist viel Aufmerksamkeit zu verwenden; und, wenn es not tut, muss geduldig daran gearbeitet werden, das heißt, alle Gründe müssen erwogen werden, um die Fragen zu klären, wie es einem Lehramt entspricht, dessen Wesen vorwiegend pastoral ist.“ (*Gaudet Mater Ecclesia*, 11. Oktober 1962)

Papst Paul VI. brachte das Konzil zum Abschluss und setzte viele seiner Reformen um, darunter die Verwendung der Volkssprache in der Liturgie sowie die Förderung der Einheit zwischen den Christen und innerhalb der gesamten Menschheitsfamilie. Zu den entscheidenden Wendepunkten des Zweiten Vatikanischen Konzils gehören: eine neue Offenheit für den Dialog und die Einheit mit Nichtchristen und Christen, die nicht katholisch sind (vgl. *Nostra Aetate, Unitatis Redintegratio*); ein neuer Ansatz für die Beziehung zwischen der Kirche und der Welt (vgl. *Gaudium et Spes*); und ein erneuertes Verständnis des Wesens der Kirche, insbesondere als „Volk Gottes“ (vgl. *Lumen Gentium*). Die Bischofssynode wurde 1975 eingesetzt, um die brüderliche und kollegiale Erfahrung des Zweiten Vatikanischen Konzils fortzusetzen und die Zeichen der Zeit in jeder aufeinanderfolgenden Epoche im Geist der Gemeinschaft und der Sendung zu erkennen.

Quelle: <https://www.synod.va/content/dam/synod/document/common/resources/Glossary.pdf>

Übersetzt und geringfügig adaptiert vom Synodalteam der Diözese St. Pölten.